

Adlershof

JOURNAL

Juli | August
2009

Alles muss raus!?

Warum die Adlershofer
Parks immer noch ein Geheimtipp sind

COOL BLEIBEN:

>>
ALARMSYSTEM
BEI EXTREMHITZE

BÜRO AUF DEM SONNENDACH:

>>
ARCHITEKTONISCHE MASSSTÄBE
IN DER SOLON-ZENTRALE

JEDER SONG EIN HIT:

>>
TÜRÖFFNER ONLINE-
MUSIKBÖRSEN

FALSCHER MISCHUNG:

>>
WENN EISWEISSCOCKTAILS
KRANK MACHEN



01 EDITORIAL

Regina Poly:
Neue wilde Wäldchen

02 UNTERNEHMEN

Durchleuchtete Eiweiße:
Zielmolekülen für Volkskrankheiten auf der Spur

03 MENSCHEN IN ADLERSHOF

Die Hofgärtnerin:
Márta Gutsche will Dornröschenschlaf für Naturwissenschaftlerinnen stoppen

04 NACHGEFRAGT

Gebaute Umwelt – gelebte Arbeit:
Solon setzt mit seiner Firmenzentrale neue kommunikative und architektonische Maßstäbe

06 TITELTHEMA

Drinnen und draußen:
Wo treffen sich die Adlershofer, wenn nicht am Arbeitsplatz?

09 TITELTHEMA

Immer am Wasser lang:
Naherholung vor der Bürotür

10 NETZWERKE

Laserblitze auf gefrorene Kügelchen:
Ist das die Lösung unserer Energieversorgung?

12 MEDIEN

Der Fan am Ende der Welt:
Musikerkarrieren werden heute im Internet gemacht

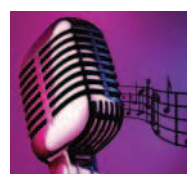
14 CAMPUS

Überfälliger Klim(m)zug:
Kühler Kopf trotz heißer Tage

15 GRÜNDER

Berechenbare Bauteiloptimierung:
Simulieren macht sich bezahlt

16 KURZ NOTIERT



Ausführliche Texte und Adlershofer Termine finden Sie unter WWW.ADLERSHOF.DE/JOURNAL

Neue wilde Wäldchen

„Städte bauen heißt, mit dem Hausmaterial Raum zu gestalten. Der Außenraum ist keine Restfläche, sondern Raumkörper“, sagte 1910 der deutsche Kunsthistoriker Albert Erich Brinckmann. Gemäß diesem Motto wurden Ende der 1990er-Jahre die verstreuten Gebäude im Technologiepark Adlershof mit neuen Baum- und Gehölzreihen in einen Landschaftspark gebettet und die wilden Wäldchen gezähmt.

Oft bleibt mein Blick an einem Zettel meiner Bürowand hängen. Darauf habe ich notiert, wann die schönsten Gehölze und Bäume in den von uns gestalteten Freiflächen im Technologiepark Adlershof blühen. 1997 hatte mein Büro für Landschaftsplanung den ersten Preis in einem Gutachterverfahren zur Gestaltung dieser Freiräume gewonnen, 2001 war ein Teil davon umgesetzt.

Anfangs lagen auf dem 76 Hektar großen Gelände ältere Gebäude und Neubauten unverbunden in einem offenen, nicht sonderlich schönen Grünraum. Dieser war von Baumbestand und spontanem Aufwuchs durchzogen. Daran anknüpfend entwickelten wir in unserem Konzept ein Regelwerk aus Baum- und Gehölzreihen von besonders transparenten Arten mit jahreszeitlich unterschiedlichen Kompositionen. Zum einen sollten die Gebäude auf diese Weise zu einem Landschaftspark verknüpft werden, zum anderen nahmen wir die vorhandene Vielfalt auf, indem wir den Wildwuchs in umgürtete Wäldchen verwandelten und Trampelpfade in diagonale Wege umgestalteten.

Der Schwerpunkt unserer Arbeiten liegt in der Gestaltung der Zwischenräume, dem Zusammenspiel von Architektur und Grünraum. Dabei konzentrieren wir uns auf die Besonderheit des jeweiligen Ortes,

seine Geschichte und natürlich seine Nutzung. Seine Gestalt soll ebenso einfach wie komplex sein, eigenständig wie vermittelnd und muss der Zeit standhalten. Und es ist dann gelungen, wenn die Nutzer in den Außenräumen sowohl Rückzug als auch Begegnung erleben können. Dies ist auch für die Freiräume der Arbeitswelt in Adlershof von besonderer Bedeutung.

Immer wieder fahre ich mit dem Rad durch das Gebiet, freue mich – und ärgere mich. Zu jeder Jahreszeit auffällig schön ist der Park zwischen Gottfried-Leibniz- und Albert-Einstein-Straße. Insbesondere zur Mittagszeit zieht eine Karawane von Hungrigen auf dem Weg zur Kantine hindurch. Beim Essen auf der Terrasse genießen viele den Blick in dieses Grün. Bei der grünen Linse an der Carl-Scheele-Straße hingegen tut Pflege, insbesondere Bewässerung, not. Sie wurde als Blumenwiese konzipiert, aber nur einmal habe ich dort ein Foto von einem blühenden Margarithenfeld machen können. Unsere Idee, zukünftige Baufelder mit Lupinen, Klee und anderen Hülsenfrüchten zu markieren, war wohl falsch. Als Gründünger in der Landwirtschaft verwendet, sehen sie in einem Feld wunderbar aus, aber die Pflanzstreifen wirkten nicht sehr attraktiv und waren schon bald wieder wegge-mäht.



Das einzige umfassende wilde Wäldchen als Rückzugsort mit Weg und Bänken ist kürzlich bebaut worden. Immerhin hat man es zwei Ecken weiter als Lichtung mit Liegebänken ersetzt.

Auch wenn bisher nur Teile unseres Konzeptes realisiert wurden, zeigt sich, wie anpassungsfähig es ist. Schöne Projekte anderer Gartenarchitekten, die sich anlehnen oder auch Eigenständiges realisiert haben, ergänzen unsere Planung. Angesichts des Klimawandels und der sandigen Böden sollten noch viel mehr Baumreihen und auch neue wilde Wäldchen gepflanzt werden.

Diese hier entstandene neue Landschaft lässt immer noch das Alte erkennen, die Gebäude, die alten Baumreihen werden sich immer mehr verwischen, zusammenwachsen und im Zuge weiterer Neubebauungen auch immer wieder verändern. Die Strenge des Systems verhindert, dass sich das Gesamtbild verliert.

Ihre
Regina Poly
Architektin und
Garten-Landschaftsarchitektin

Durchschaute Eiweiße

Seitdem das menschliche Erbgut entschlüsselt ist, versuchen immer mehr Wissenschaftler dem Geheimnis der Proteine (Eiweiße) auf die Spur zu kommen. Die Adlershofer Proteome Factory ist dabei erfolgreich.

↓ Christian Scheler ist Eiweißexperte



Eiweißcocktails sind ihre Spezialität. Die Proteome Factory AG mixt sie nicht zusammen, sondern nimmt sie auseinander. Sie will deren Rezeptur entschlüsseln. Warum? Um Pharmaunternehmen zu unterstützen, neue Zielmoleküle für Volkskrankheiten wie Krebs und Alzheimer zu identifizieren, die die Entwicklung neuartiger Arzneimittel ermöglichen. Aber auch, um andere Erkrankungen sicherer und schneller als bisher aufzudecken. Denn Proteine sind die zentralen Bausteine aller Zellen. Ihre Muster und ihre Vielzahl kennen keine Grenzen. Ihre Baupläne sind im Genom abgelegt. Bei krankhaften Prozessen ist die biologische Aktivität einiger dieser Proteine verändert. „Den Nachweis dafür können wir erbringen“, sagt Christian Scheler. Der hochgewachsene Biotechnologe ist Chef der Proteome Factory, die eine neue Technologie-Plattform für die absolute Quantifizierung von Proteinen entwickelt hat.

Seit Januar ist die Firma im Adlershofer Zentrum für Nachhaltige Technologien beheimatet. Die bisherigen Mieträume in Mitte waren für das im Jahr 2000 gegründete Unternehmen zu eng geworden. Außerdem gibt es ein mehrjähriges Kooperationsprojekt mit den Chemikern der Humboldt-Universität, die auch in Adlershof sitzen. Das nennt sich MeCAT (Metal Coded Tagging) und ist ein massenspektrometrisches Verfahren, das eine reproduzierbare qualitative und quantitative Charakterisierung von Proteinen ermöglicht. Es wurde in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis von Chemieprofessor Michael Linscheid entwickelt. Dabei werden unterschiedlich schwere Metalle für den Nachweis von Biomolekülen

verschiedener Proben eingesetzt. „So werden sich zukünftig innerhalb von einer Minute 20 Parameter nachweisen lassen, innerhalb einer Stunde 60 Proben“, erklärt Scheler. Vielfältige neue Anwendungen in der klinischen Proteomik werden so ermöglicht. Scheler hat diesen Wachstumsbereich erkannt und entwickelt auf Basis dieser neuartigen Reagenzien Analyse-Kits. Momentan sucht er noch kommerzielle Vertriebspartner, um die Kits auf den internationalen Markt zu bringen.

Seine risikobehaftete Forschung, die zwei Drittel des Leistungsumfangs ausmacht, kofinanziert das achtköpfige Proteome-Factory-Team mit Auftragsforschung. So werden Antikörper und Biomarker charakterisiert, zum Beispiel für das Kosmetikunternehmen Beiersdorf, die Gesundheitsfirma Roche, den britischen Pharmakonzern Astra-Zeneca oder für Lebensmittelproduzenten. Besonders stolz ist Scheler auch, dass seine Dienstleistungen von einem der japanischen Spitzenforschungsinstitute RIKEN nachgefragt wurden, denn „die geben nur ungern Aufträge raus“.

sn □



← Ungarische Exportschlager: Márta Gutsche und ‚Rubik's Cube‘

Alles Neue und im Wachsen Begriffene fasziniert sie, so Márta Gutsche. Und daher sei Adlershof ein spannender Ort. Sie selbst mittendrin und umgeben von Studierenden, Schülerinnen und Schülern. Die studierte Geschichtslehrerin, Pädagogin, Erziehungswissenschaftlerin und Internet-Beraterin ist bei ihren Forschungen im Bildungsbereich auf die Frage gestoßen, warum Mädchen den Weg in naturwissenschaftliche Studiengänge schwerer finden oder oftmals früh auf der Karriereleiter stehen bleiben.

Des Rätsels Lösung schien relativ einfach: Jungen und Mädchen benötigen eine individuelle Förderung. Die Umsetzung allerdings in Bildungseinrichtungen wie Kindergarten, Schule und Universität zu verankern, ist bis heute eine zeitfüllende Aufgabe. Márta Gutsche arbeitet leidenschaftlich daran, das schlummernde Potenzial von Mädchen nicht ungenutzt zu lassen.

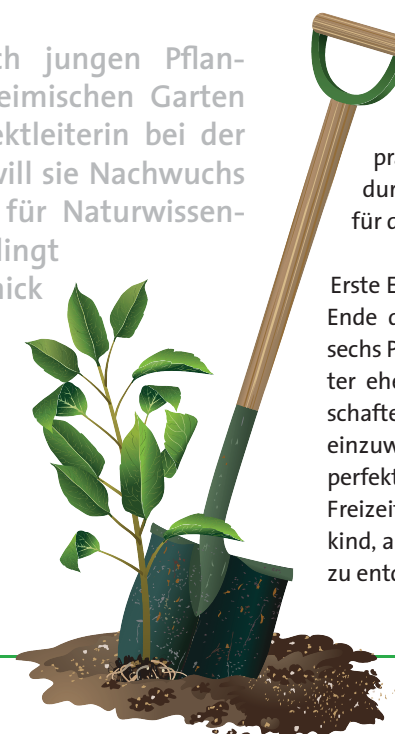
Sie leitet am Institut für Informatik die FINCA-Initiative für „Frauen in den Naturwissenschaften am Campus Adlershof“, verdrahtet und verknüpft die Akteurinnen mit Mentoringprogrammen, Karriereberatung, Ausstellungen und Workshops. „Bei uns ist jeden Tag ‚Girl's Day‘“, lacht die engagierte Projektleiterin. Um den Studiengeist zu wecken, organisiert sie Projektwochen, in denen Kinder Roboter aus Legosteinen bauen und programmieren oder in Unternehmen am Campus fotografieren. Im Anschluss bearbeiten sie die Bilder am Computer und erstellen eigene Internetseiten.

Die Hofgärtnerin

Márta Gutsche widmet sich jungen Pflanzen. Am Wochenende im heimischen Garten und hauptberuflich als Projektleiterin bei der Humboldt-Universität. Hier will sie Nachwuchs und insbesondere Mädchen für Naturwissenschaften begeistern. Das gelingt ihr mit pädagogischem Geschick und ungarischer Herzlichkeit.

In diesem Sommer gibt es erstmals Tageskurse für Schülerinnen und deren Eltern. Parallel dazu stattet Gutsche die Adlershofer Studentinnen mit didaktischem und praktischem Handwerkszeug aus, indem diese die Kurse selbst durchführen. Eltern und Studentinnen werden so sensibilisiert für die Wissensvermittlung an Mädchen.

Erste Erfolge bestätigen Márta Gutsche: Studierten und forschten Ende der 90er-Jahre an den naturwissenschaftlichen Instituten sechs Prozent Frauen, sind es heute zumindest 14 Prozent – darunter ehemalige Schülerinnen aus den Informatik-Arbeitsgemeinschaften. Natürlich hätte sie auch gegen mehr private Zeit nichts einzuwenden. Sie freut sich darauf, irgendwann ihr Klavierspiel zu perfektionieren, mehr zu reisen und zu lesen. In Kürze wird ihre Freizeit jedoch vom jüngsten Familienspross, ihrem ersten Enkelkind, ausgefüllt werden. Denn auch hier hat sie wieder viel Neues zu entdecken. pm □



Mit ihrer neuen Firmenzentrale setzt die Solon SE Maßstäbe: Nachhaltigkeit und Kommunikation bestimmen die Architektur. Der Photovoltaik-Hersteller reizt die Möglichkeiten innovativer Technologie aus. Die gefundene Lösung überzeugt: ästhetisch und funktional.

„Die Hülle ist eines der prägendsten Elemente des Gebäudes – sowohl von der Architektur als auch im Rahmen des Energiekonzepts“, erklärt Sylvia Ratzlaff, Pressereferentin des Solarmodulherstellers. Anspruch des Unternehmens ist es, Umwelttechnologie nicht nur zu entwickeln und herzustellen, sondern selber umweltfreundlich zu produzieren. Der Energieverbrauch der Verwaltung ist auf ein Viertel gegenüber dem eines vergleichbaren Verwaltungsgebäudes reduziert. Die Gebäudehülle besteht aus Fasadenelementen aus Holz und Glas. Die bauphysikalisch optimierte Gebäudehülle mit ihrer starken Wärme- und Kälteisolierung soll sich später bei den Betriebskosten auszahlen: Auf die Lebenszeit eines Gebäudes umgelegt machen sich die höheren Ausgaben für die Fassade bezahlt. Die Kosten für den vom Berliner Architekten Heinrich Schulte-Frohlinde

gestalteten Neubau liegen bei 47 Millionen Euro.

Gebaute Umwelt – gelebte Arbeit

Für die energiesparende Temperierung sind Wärmetauscher in die Betondecken integriert – die sogenannte Betonkernaktivierung. Durch Kunststoffrohre fließendes Wasser, teils aus Abwärme der Produktion beheizt, regelt die Raumtemperatur. Die Mitarbeiter steuern individuell über Touchpanels Heizung, Licht und Verschattung. Fünf begrünte Innenhöfe sorgen für ein Maximum an natürlicher Beleuchtung.

Die Architektur zeigt die Technologie, der sie dient: Die Photovoltaikanlage, die etwa zu 15 Prozent den Energiebedarf der Verwaltung abdeckt, ist umlaufend um das Dach installiert. Ein sichtbares Band von Solar-

modulen, das die elegant abfließende Bewegung des Gebäudes zur Köpenicker Straße hin mit vollzieht.

Brücken zwischen dem Verwaltungs- und dem Produktionsgebäude versinnbildli-

chen die enge Zusammengehörigkeit und fördern die Kommunikation. „Wir haben bei der Innengestaltung auf Unnötiges verzichtet und zeigen die Technik mit der wir arbeiten“, begründet Sylvia Ratzlaff die „raue, unfertige Note“: Versorgungsrohre an den Decken bleiben unverkleidet, der Beton unverputzt. Und Innovationstechnologie ist ein flexibles Geschäft. Die Telekommunikation erfolgt über mobile Geräte, die Mitarbeiter sind mit Laptops ausgestattet und können ihr Büro dank W-LAN überallhin mitnehmen. Selbst bis auf die begrünten Dachterrassen, wo sich Gruppen von Liegestühlen befinden. Ein ideales Plätzchen für die Mitarbeiter, um auch dort ihre Pausen zu verbringen.

Das lichte Raumkonzept kommt nahezu ohne feste Wände aus, die Gebäudehülle allein steht fest. Innen ist alles spontan gestalt- und umbaubar. Das erleichtert das Arbeiten in wechselnden Teams. Neben locker gestalteten Gruppenbüros stehen den Mitarbeitern über zwanzig verschiedene Besprechungsräume und -ecken zur Verfügung: klassische Konferenzzimmer, aber auch kleine Tischchen

eine offene Teeküche, an einer weiteren die Ladestationen für die E-Shuttles. Das sind ansprechend gestaltete, rollbare Akkus, die für die Entkopplung von Stromerzeugung und Stromverbrauch sorgen. Durch die E-Shuttles ist die Energieversorgung der Arbeitsplätze nicht mehr an die Gebäudehardware gebunden. Die Idee von Flexibilität in den Kommunikations- und Workflow-Prozessen kann so

wirklich konsequent umgesetzt werden. Die Mobilität der Arbeit durch die High-tech-Architektur führt zur Mobilisierung des Denkens und der Kommunikation.

Neben Innenhöfen und begrüntem Dach zeigen nicht zuletzt ein Wasserbecken mit kleinen sprudelnden Fontänen direkt vor dem Haus sowie der grüne Park, wie Gestaltung und Funk-

Auf jeder Etage finden sich mehrere Versorgungsinseln. Sie bilden eine feststehende Grundgliederung des Raums. Im Inneren befinden sich Sanitäranlagen, an je einer Außenseite

↑ Seite 4: Bei der neuen Solon-Zentrale schauen rostfarbene Treppenhäustürme aus dem behagbaren Dach heraus

Seite 5
Links: Brücken verbinden das Produktions- und Verwaltungsgebäude

Rechts: Dramatisch neigt sich das Dach Richtung Süden

tion von Freiflächen mit dem ökologischen und architektonischen Gesamtkonzept des Gebäudes korrespondieren können. Claus Herrmann vom Berliner Büro hochC Landschaftsarchitektur, der sämtliche Grünflächen bei Solon gestaltet hat, bringt es auf einen Punkt: „Ökologie kann auch sexy sein.“ mb

↓ Seite 4
Links: Blickfang: die neue Solon-Firmenzentrale mit geschwungener Silhouette
Rechts: Betreten erwünscht: Das Solardach ist kommunikative Zone und Ruhepool

Seite 5
Links: Solarroller, die an der eigenen Solartankstelle geladen werden, stehen für Dienstfahrten zur Verfügung
Rechts: Kleine flexible Büroeinheiten und lebendig gestaltete Kommunikationsbereiche mit Sitznischen und Sofaecken

Moderne Architektur, attraktiv und funktional, dazwischen gepflegtes Grün. Der Technologiepark Adlershof kann sich sehen lassen. Er ist eine ideale Arbeitsstätte. Sommerliche Temperaturen laden ein, in den vielen grünen Nischen und Ecken Platz zu nehmen. Werden sie auch angenommen? Eine Erkundung.

Drinnen und draußen



7.45 Uhr. Im Eiltempo zieht die Karawane aus Wissenschaftlern, Unternehmern, Angestellten und Studenten vom S-Bahnhof Adlershof zum Bus, in die Medienstadt, in den Technologiepark, in die Universitätsinstitute. Das hübsche kleine Kastanienwäldchen findet kaum Beachtung. Trampelpfade zeigen: Hier gibt es eine Abkürzung zum Arbeitsplatz.

10.00 Uhr. Foyer und Treppenhaus im Zentrum für Biotechnologie und Umwelt sind großzügig angelegt. In jeder Etage laden Sitzcken zum Gespräch ein. Sie sind verwaist. Ab und zu huscht jemand vorbei, kommt ein Kunde oder Lieferant. Das alles geschieht so leise, dass ich überlege, ob



es nicht besser wäre, auf Zehenspitzen zu laufen. In Adlershof wird jetzt gearbeitet. Nachfrage bei Christine Wedler, Geschäftsführerin der ASCA GmbH Angewandte Synthesechemie Adlershof und Mieterin im Gebäude: „Warum sind die Nischen leer?“ „Funktioniert nicht“, kommentiert sie trocken und ergänzt: „Wir haben einen eigenen Seminarraum, den wir als Treffpunkt nutzen.“ Wie die meisten anderen Unternehmen auch. Und draußen? „Würde ich gern“, sagt sie. Das gepflegte Grün sei zauberhaft. „Mir fehlt die Zeit, aber gut zu wissen, dass es diese schönen Plätzchen gibt.“

10.30 Uhr. Gerhard Raetz ist Prokurist der Betreibergesellschaft des Adlershofer Innovations- und Gründerzentrums. Wo sich die Menschen außerhalb der Besprechungsräume treffen? „Zum Essen in der ‚Hummel‘“, sagt er. Die Betriebsgaststätte in der sechsten Etage mit Dachterrasse ist ein beliebter Treffpunkt zur Mittagszeit. Außerdem gebe es kuschelige Sofas im Foyer, wo man sich zusammensetzen kann. Die Rauchergrüppchen dagegen treffen sich vor den Türen. Oder im Innenhof, wo auch Bänke stehen.

Erwin Schrödinger-Zentrum, 11.30 Uhr. An den Tischen vor dem Haupteingang sitzen wenige Studenten, einige haben es sich in Liegestühlen bequem gemacht. Auch drinnen bei „Tim's Canadian Deli“ geht es um diese Uhrzeit vergleichsweise gemächlich zu. In den Hörsälen und Seminaren wird jetzt gelernt. Uwe Pirr vom Computer- und



Mittagspause in Adlershof:

Studierende beim Sonnenbad am Schrödinger-Zentrum (S. 6 oben und links) und vor dem Institut für Physik (S. 7 Mitte oben)

Bei „Tim's“ laden Sessel zur Arbeit mit dem Laptop oder zum Zeitung lesen ein (S. 6 unten, S. 7 oben)

Snacks im Lavazza-Café „Kamee“ (S. 6 Mitte oben)

Blick ins Grüne von der Terrasse der Betriebskantine Volmerstraße 2 (S. 7 Mitte unten)

„Kleine Pause“ (S. 7 rechts)



Der könnte demnächst auf dem Forumplatz entstehen. Dort, gleich neben dem Schrödinger-Zentrum soll einmal das Zentrum von Adlershof sein. Noch ist der Platz nicht fertig, stehen die beiden ehemaligen Laborhäuschen leer. Im nächsten Jahr soll dort Gastronomie einziehen, Raum für Konferenzen und Tagungen angeboten werden. Nur eine der Bänke auf dem Platz ist besetzt. Zwei Studentinnen blinzeln ins Sonnenlicht. „Psychologie, zweites Semester“, geben sie bereitwillig Auskunft. Ob ihnen der Platz gefällt? Oh ja, aber ihm fehle etwas, ein Springbrunnen wäre schön. Wo sie sich mit den Kommilitonen

men auch viele auf ein Bier vorbei. Die Studenten treffen sich in den Fachschaften, meint Zeuschner, Arbeitskreise blieben oft unter sich. „Manche gehen aber auch zum China-Imbiss.“ Dieser liegt versteckt inmitten des ehemaligen Kasernengeländes.

13.30 Uhr. Das Johann von Neuman-Haus ist eine Welt für sich. Dort hat sich eine Ladenzeile etabliert, wo man Blumen kaufen, Autos mieten, Bücher kopieren, Kaffee trinken oder in der Bank über die Gründung eines Unternehmens verhandeln kann. Petra Franz, Referentin beim für Adlershof zuständigen Vizepräsidenten, führt mich

Medienservice der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) führt mich durch die Bibliothek zu den Gruppenarbeitsräumen. Zwei sind leer, im dritten sitzt ein gutes Dutzend Studenten ins Gespräch vertieft. Auf die Frage, wo Pirr denn essen gehe, lacht er verschmitzt: „Hier in Adlershof eigentlich nicht, und wenn höchstens einen Snack.“ Er kocht abends gern für die ganze Familie. Jürgen Rabe stößt zu uns. Der Physikprofessor kommt gern zu „Tim's“, auch wegen der Sessel, in denen es sich mit dem Laptop auf dem Schoß bequem sitzen lässt. „Die Physiker treffen sich meist in den Projekträumen in den Laboren, wir gehen gar nicht so sehr raus“, sagt Rabe. Er sei kein Kantinegänger, aber einen Biergarten, den würde er sich in Adlershof sehr wünschen.

treffen? „Mittags“, sagen sie, „entweder bei ‚Tim's‘ oder in der Mensa.“

13.00 Uhr. Keine 50 Meter vom Forum entfernt besuche ich das Studentische Begegnungszentrum Motorenprüfstand, auch „MoPs“ genannt. Ein selbstverwalteter studentischer Projektraum mit Cafébetrieb im Gebäude des ehemaligen schalldämpften Motorenprüfstandes. Ein echter Treffpunkt. Draußen essen die Studenten Mitgebrachtes aus der Tupperdose. Im Haus steht Janek Zeuschner hinter dem Tresen. Er studiert im vierten Semester Chemie. In den „MoPs“ komme Stammschaft, fächerübergreifend, meint er. Das Haus sei oft voll. An manchen Tagen sei es bis Mitternacht offen. Am Abend kä-

durchs Haus. In der „Berlin Mathematics School“ stehen große Tafeln im Flur, dicht beschrieben mit Formeln. Die kleinen Denkerstübchen – „Denkzellen“ genannt – beiderseits des Flures sind leer. „Die sind alle zum Essen gegangen“, sagt Petra Franz. Viele Räume der Universität seien mit teurer Technik ausgestattet und müssen daher nach Benutzung verschlossen werden. Das fördere nicht unbedingt die Kommunikation. Die Mensa gegenüber heißt „Oase“ und ist ein Provisorium. Dort herrscht Hochbetrieb, jedoch nicht jeder Platz ist besetzt. Nebenan befindet sich das Café „Kamee“, das so etwas wie Kultstatus genießt. Die Cafétterrasse an der Rückseite des Gebäudes ist ein Geheimtipp. Im „Kamee“ ist es proppenvoll. Am Fenster sitzt

Professor Reinhart Kühne. Er leitet die Einrichtung „Verkehrsstudien“ am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, gleich um die Ecke. Kühne ist Stammgast. Warum er hierher kommt? Er lacht: „Weil ich hier Zeitung lesen kann.“

14.30 Uhr: Vor dem Zentrum für Photonik und Optik stehen Tische und Stühle. Ein lauschiges Plätzchen unter hohen Bäumen. Drinnen räumt Rita Kunitz auf. Sie bedient in ihrer „Kleinen Pause“ täglich bis zu 120 Gäste, Stammkundschaft. „Von kleinen Unternehmen kommt manchmal die ganze Belegschaft“, sagt sie. Sie kommen pünktlich, Tag für Tag, zwischen 11.30 Uhr und 14.30 Uhr. „Man kann die Uhr nach ihnen stellen.“ Ähnlich geht es Didina Sonnenschein mit ihrem „Bistro Sonnenschein“. Die schattigen Plätzchen im Garten des Umweltzentrums sind zur Mittagszeit immer ausgebucht.

15.30 Uhr. In einem kleinen Robinienwäldchen weit der Medienstadt nehme ich

einen neuen kleinen Park in Augenschein. Ein Rundweg wurde angelegt, Parkbänke aufgestellt. Ein junger Mann hat sich zum Verweilen eingefunden. Er telefoniert, steht auf und verschwindet in einem der umliegenden Gebäude. In Adlershof wird um diese Zeit gearbeitet – so auch beim Solarmodulhersteller Solon, gleich nebenan. Dort sitzen die Mitarbeiter nicht nur in den Büros, sondern auch auf der begrünten Dachterrasse.

Adlershofer Studierende haben lauschige Grünecken für sich entdeckt

16.00 Uhr. Ich kehre an meinen Arbeitsplatz zurück. Im Computer warten viele E-Mails auf schnelle Antwort. Morgen aber, nehme ich mir fest vor, werde ich mich in der Mittagspause irgendwo draußen hinsetzen und in die Sonne blinzeln. *pst* ■



↑ Grüнау Fähr-anlegestelle

→ Petri heill! Angelmöglichkeiten gibt es reichlich im Berliner Südosten

Immer am Wasser lang

Am, im oder auf dem Wasser ist es erholend. Nicht nur bei Badewetter. Bis zur Ostseeinsel Usedom, der sprichwörtlichen „Badewanne der Berliner“, müssen Adlershofer aber nicht erst fahren. Sie haben das erfrischende Nass fast vor der Bürotür. Wassersportbegeisterte kommen in unmittelbarer Nachbarschaft voll auf ihre Kosten.



Adlershof ist auch vom Wasser aus gut erreichbar. Dank des Teltowkanals. Er bildet die südliche Grenze des Technologieparks. Dort am Ernst-Ruska-Ufer gibt es sogar eine Anlegestelle, doch nur selten hält ein Ausflugsdampfer. Mal macht ein Unternehmen des Technologieparks einen Betriebsausflug, mal gehört eine Bootstour zum Rahmenprogramm einer Konferenz vom Standort. Vereinzelt stehen ein paar Angler am Ufer. Sie warten darauf, dass ein dicker Fisch anbeißt. Das scheint sich zu lohnen: So sollen unkonventionelle Adlershofer Unternehmer beim Angeln auch schon mal ein Lasergeschäft festgezurrert haben.

Wochentags wirkt der Uferweg gleich neben dem Autobahzubringer eher beschaulich, aber am Wochenende sind dort zahlreiche Skater und Radfahrer unterwegs. Dann ist auch Hoch-Zeit auf dem Wasser: Unmengen kleiner und größerer Boote bis hin zum Schleppkran ziehen im gemütlichem Tempo vorbei. Kanuten, Motorbootfahrer oder Segler müssen sich die Wasserstraßen – der Teltowkanal mündet nur wenig später in die Dahme, die den Langen See durchfließt – teilen. Müggelsee, Seddinsee, Zeuthener See, um nur ein paar Namen zu nennen – der Südosten

Berlins und das Land Brandenburg sind seen- und waldreiche Ausflugs- und Erholungsgebiete.

Viele Wassersportbegeisterte starten in Grünau. Dort schlägt bis heute das Herz des deutschen Wassersports. Bekannt wurde der Ort vor allem durch seine Regattastrecke. Sie war Austragungsort der Ruder- und Kanuwettbewerbe der Olympischen Spiele 1936, was auch im Grünauer Wassersportmuseum nachzulesen ist. Heute werden dort Regatten im Rudern und Kanurennsport, Motorbootrennen oder Veranstaltungen für noch eher unbekanntere Sportarten wie z. B. Kanupolo ausgetragen. Immer beliebter werden auch Drachenbootwettkämpfe. Typisch für die besonders langen, offenen Paddelboote, die ursprünglich aus Asien stammen, ist die stilisierte Darstellung der Boote als Drache. Je nach Bootstyp sitzen zwischen zehn und 50 Paddler in Fahrtrichtung zu zweit auf einer Sitzbank. Ein Trommler im Boot nimmt den

Rhythmus des vordersten Paddlerpaares auf, sorgt mit seinen Schlägen für einen gleichmäßigen Takt aller Paddler im Boot. Der Steuermann steuert vom Heck aus das Boot mit einem Langruder. Vielleicht eine Idee für den nächsten Firmenausflug? Viele Vereine, Bootshäuser und Ausflugs-gaststätten sind rings um die Regattastrecke angesiedelt. Und auch, wer nur ein Badeplätzchen sucht, wird dort fündig: Das Freibad Grünau, auf der anderen Seite der Dahme das Strandbad Wendenschloss oder die als „Bammelecke“ bekannte freie Bade-stelle ziehen Badelustige an.

Nur im Technologiepark selbst könnte es mit den Wasserflächen etwas üppiger werden, damit man auch in der Mittagspause mal die Beine im Wasser baumeln lassen könnte. Bisher sprudeln ein paar Fontänen am östlichen Eingangportal der Wissenschaftsstadt und in einem Becken im Innenhof vom Umwelttechnikzentrum tum-meln sich einige Kois. *sn* ■

ANZEIGE

* IPTV – Internet-Fernsehen über Breitbandleitungen.

Ist die Zukunft Internet Protocol Television?*

Das Potenzial dieser Idee hat zuerst nur ein Unternehmer erkannt. Entschlossen setzte er sie um und hat somit Zukunft gestaltet.

Die Realisierung von unternehmerischen Ideen erfordert Mut und Entschlossenheit. Voraussetzung dafür ist eine gesunde finanzielle Basis. Dafür sorgen wir. Wir schaffen die finanziellen Voraussetzungen für Ihren unternehmerischen Erfolg. Gemeinsam gestalten wir so Zukunft für Menschen und Wirtschaft in Berlin.

Sprechen Sie mit uns: Tel. 030 / 2125 - 0

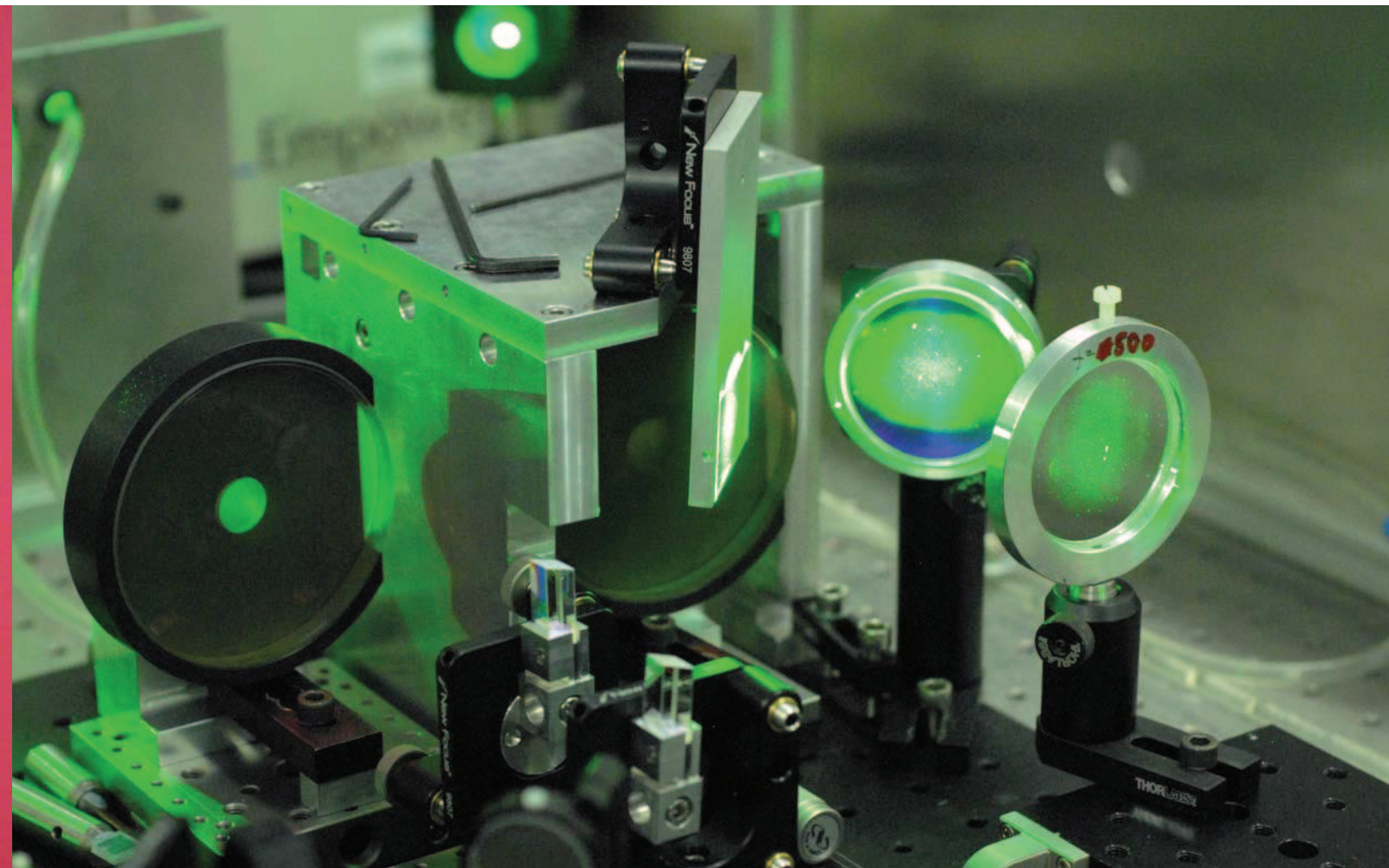
Investitionsbank Berlin
Leistung für Berlin.

www.ibb.de

Laserblitze auf gefrorene Kügelchen

Die Sonne wärmt die Erde und schenkt uns regenerative Energien. Das Sternenfeuer wird durch Fusion unterhalten. Dabei verschmelzen Wasserstoffkerne zu Heliumatomen, ein Teil der Masse wird in Energie umgewandelt. Diesen Prozess nachzuahmen, haben sich Forscher weltweit zum Ziel gesetzt.

↓ Wolfgang Sandner sieht die europäische Laserforschung weltweit vorn



Zwei konkurrierende technische Verfahren werden derzeit verfolgt. Bei ITER (Internationaler Thermonuklearer Experimentalreaktor) sind es gewaltige Magnetfelder, die die Atomkerne bei höchsten Temperaturen einschließen und so deren Fusion ermöglichen. HiPER (High Power Laser Energy Research) verwendet dagegen allein den Lichtdruck aus extrem starken Lasern. „Das erfordert neue Technologien, deren Entwicklung ohne intensive industrielle Beteiligung nicht durchführbar ist“, sagt Wolfgang Sandner. Der Direktor am Adlershofer Max-Born-Institut (MBI) für Nichtlineare Optik und Kurzzeitspektroskopie und Physikprofessor an der TU Berlin sitzt im „Executiv Board“, dem zehnköpfigen Entscheidungsgremium des europäischen Großprojekts.

Wenn bei der Kernfusion mehr Energie gewonnen als hineingesteckt wird, wäre die Energieversorgung der Menschheit in alle Zukunft gesichert. Die Ausgangsstoffe, die Wasserstoffarten (Isotope) Deuterium und Tritium, gibt es in den Ozeanen der Erde in Hülle und Fülle. Das Klima wird geschont, Kohlendioxid ist nicht im Spiel. Die bei der Reaktion entstehenden Neutronen können zwar in der Reaktorwand radioaktive Isotope erzeugen. Deren Strahlung klingt jedoch innerhalb eines Jahrhunderts ab. Es würde kein Dauerproblem entstehen, wie es bei der Kernspaltung der Fall ist.

Doch die Nachahmung des Sonnenfeuers hat sich als schwierig erwiesen. Das Millionen Grad heiße Plasma aus gasförmigen Wasserstoffkernen zeigt immer neue Tücken. Die Energiebilanz ist immer noch nicht positiv. „Hier könnte die Laserfusion den Durchbruch bringen“, meint Sandner. Dabei werden gefrorene Kügelchen aus Deuterium und Tritium mit intensivem Laserlicht extrem verdichtet und auf 100 Millionen Grad Celsius aufgeheizt. Die als Kettenreaktion ablaufende Fusion kommt für Bruchteile von Sekunden in Gang, bis das Kügelchen verbraucht ist. Die freigesetzten Neutronen prallen auf die Wand der Kammer und erhitzen sie. Die Wärme wird zur Erzeugung von Wasserdampf genutzt, der zur Stromgewinnung eine Turbine antreibt.

Neue Technologien haben die Energiebilanz verbessert. „Mit modernen diodengepumpten Lasern erreicht man wesentlich höhere Wirkungsgrade“, erklärt Sandner, außerdem habe man effiziente Mechanismen gefunden, um die Fusion mithilfe ultrakurzer Laserpulse zu zünden. Auf dem Papier sei die Laserfusion praktikabel. Welche „Stolpersteine“ versteckt seien, müsse jetzt HiPER zeigen. Die Kosten für das Großprojekt, an dem sich 25 wissenschaftliche Institute aus elf Nationen beteiligen, werden auf eine Milliarde Euro veranschlagt. Bis Ende 2011 sollen die Voraussetzungen für den Bau der fußballstadiongroßen Pilotanlage geschaffen werden.

↑ Optische Linsen, Kristalle aus speziellen Materialien (im Bild vorne) sowie Spiegel sind die typischen Instrumente, um höchste Leistungen in Lichtstrahlen sehr kleinen Durchmessers zu konzentrieren. Der Bildausschnitt zeigt einen Laboraufbau für einen Femtosekundenlaser am Max-Born-Institut.

„HiPER wird nicht vor 2020 fertig sein“, erklärt Sandner. Der Physiker sieht die europäische Laserforschung weltweit vorn. Auf dem Gebiet der diodengepumpten Laser sei die deutsche Industrie führend, im Bereich hoher mittlerer Leistung Firmen wie Trumpf oder Rofin-Sinar. Das MBI versuche, deren Technologien auf gepulste Systeme zu übertragen, und arbeite dabei auch mit dem Adlershofer Ferdinand-Braun-Institut für Höchstfrequenztechnik sowie mit Jenoptik zusammen. Kooperationen zwischen Forschungsinstituten und der Industrie sind auch Thema des Festkolloquiums „Laserforschung“, das am 8. Juli in Adlershof stattfindet. Sandner ist froh, dass Professor Mike Dunne, Direktor der Central Laser Facility der Rutherford Appleton Laboratories in Großbritannien, dort als einer der Gastredner über das HiPER-Projekt sprechen wird.

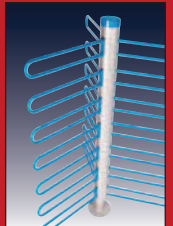
pj □

ANZEIGE

WIR SCHAFFEN RAUM

MANNUS.
Die Marke für Fahnenmasten
und Absperrsysteme.

Flexible Zukunftskonzepte.
Zuverlässige Qualität,
innovativ in Technik
und Design.



Fordern Sie Ihren persönlichen
Katalog gleich an:



Julius Cronenberg o.H.
Vertriebsbüro Berlin
Ernst-Augustin-Straße 12
12489 Berlin-Adlershof
Phone +49 (0)30-67044404
Fax +49 (0)30-67044405
k.m.frank@mannus.de
www.mannus.de

↓ Spielt selbst Cello und Klavier, komponiert
und produziert – Hajo Janssen ist Geschäfts-
führer bei Dooload.



Musikerkarrieren von der Straße weg, das gibt es nicht mehr. Davon ist der Musikmanager überzeugt. Wer als Künstler heute von seiner Kunst leben will, muss „die Nase aus dem Wasser heben“, selbst aktiv werden und neue Vermarktungswege nutzen. Musikportale im Internet zum Beispiel. Die bieten „irrsinnige Chancen“. Welche Art von Musik man macht, ist dabei fast egal, glaubt Janssen. Über das Netz wird noch der letzte Fan gefunden, auch am anderen Ende der Welt.

Als erste echte Netzgeburt in Sachen Musik gilt die britische Band Arctic Monkeys. Als sie 2003 startete, brannte sie Probeaufnahmen auf CD und verteilte

diese kostenlos. Fans stellten die Aufnahmen zum Download ins Netz. Tauschbörsen lösten eine Lawine aus, die bis zum weltweiten Hitparadenerfolg führte.

„Das Internet hat eben keine Grenzen“, sagt Hajo Janssen und untermauert seine Aussage mit einem seiner Lieblingsautoren. Der US-amerikanische Journalist Chris Anderson behauptet in „The Long Tail – Nischenprodukte statt Massenmarkt“, dass das Internet und die fast unbegrenzte Auswahl, die es bietet, traditionelle Geschäftsmodelle umstößt.

Das bedeutet für die Musik: Es gibt keine Flops mehr. Wenn ein Song über das Internet nur breit genug gestreut wird, glaubt Janssen, findet er auch einen Markt. Wegen der geringeren Kosten ist der Verkauf – auch von kleinen Stückzahlen – ein lohnendes Geschäft. Es lebe die Nische! War sie früher zu klein, war der Vertrieb zu teuer. Kein Markt – keine Chance für den Künstler. Die Musikindustrie war der „Gatekeeper“ am Tor zum Erfolg.

Heute hat sie den Posten an Apple abgetreten. Deren Online-Musikbörse iTunes ist der neue Altar des Erfolges. Um hier jedoch angebetet zu werden, muss der Mu-

Der Fan am Ende der Welt

„Performed“, „Major Label“ oder „gesignt“ – die Diktion der Musikwelt benutzt Hajo Janssen ganz selbstverständlich. Dabei studierte er ursprünglich Politikwissenschaften. Seit seiner Kindheit gehört aber Musik immer dazu. Er lernte Klavier und Cello, später legte er im ostfriesischen Heimatort Platten auf, produzierte mit den No Angels und komponierte Filmmusik. Schließlich studierte er Musikmanagement und landete 2007 als Geschäftsführer beim Musikportal Dooload in Adlershof. Das Musikportal öffnet Musikern fast 400 Shops im Internet. Denn klassische Vertriebswege stehen ihnen heute kaum noch zur Verfügung, sagt Janssen.

siker selbstständig für gute Argumente sorgen. Ein Platz auf der Startseite der Shops kostet harte Überzeugungsarbeit, weiß Janssen. Die leistet Dooload, wenn der Künstler das will.

2006 ging das Unternehmen an den Start. Gegründet von einem anderen Adlershoffer – Michael Probstel, Geschäftsführer der Navigo Capital, und André Winkler. Die Musikindustrie hatte sich seit Ende der 1990er enorm verändert. Die Audio-kompression MP3 versetzte der CD fast den Todesstoß. Über Internetportale wie YouTube oder MySpace nahmen immer mehr Künstler ihre Karriere selbst in die

Hand. Während diese Plattformen vorwiegend der Präsentation dienten, war die Dooload-Idee eine andere. „Wir wollen das Werkzeug für die Künstlerselbstvermarktung sein“, sagt Janssen. Dooload verschafft seinen Musikern Zugang zu 360 verschiedenen Netz-Shops, bietet Marketingwerkzeuge und CD-Pressung, ist Musikverlag und bringt seine Künstler ins Radio, ins Fernsehen oder auf Festivals. Inzwischen beheimatet das Portal fast 600 Künstler. Ein mittleres Independent Label betreut heute etwa zehn bis fünfzehn Künstler. Mehr als 6.000 Musikstücke sind an die Shops ausgeliefert worden. **rb**



← Klimatologe Wilfried Endlicher auf dem Dach des Geographischen Instituts

Überfälliger Klim(m)zug

Wilfried Endlicher hat kein klimatisiertes Büro. Und auch in seiner Wohnung in Berlin-Steglitz, wo er in der 15. Etage der Sonne ein Stück näher ist, kommt er bisher noch ohne eine Klimaanlage aus. Seine Untersuchungen zu den Folgen des Klimawandels, insbesondere zur Gefahr durch häufigere und auch dramatischere Hitzewellen in Ballungsräumen, treiben dem Klimatologen allerdings kleine Schweißperlen auf die Stirn. 70.000 zusätzliche Todesopfer hat die Hitzewelle 2003 in ganz Europa gefordert. „Das ist die größte europäische Naturkatastrophe seit dem 14. Jahrhundert“, betont Endlicher, der am Geographischen Institut der Humboldt-Universität nach Anpassungsstrategien für solche Extremereig-

nisse sucht. Allerdings kam Berlin da noch verhältnismäßig glimpflich davon. Im Jahrhundertssommer 1994 dagegen stieg die Sterblichkeitsrate in der Hauptstadtmetropole um das Vierfache. Vor allem alte, kranke und pflegebedürftige Menschen sind dem thermischen Stress nicht gewachsen, sie benötigen Unterstützung.

Gemeinsam mit Wissenschaftlern der Berliner Charité und des Potsdam-Instituts für Klimaforschung will Endlicher deshalb ein personenbezogenes Fernwarnsystem an risikobehafteten Bevölkerungsgruppen entwickeln. Dazu werden Patienten mit chronischen Lungen- oder Herz-Kreislaufkrankungen an ein Telekommunikations-

system angeschlossen, das neben medizinischen Daten simultan auch relevante Wetter- und Luftqualitätsdaten übermittelt. Konkrete Handlungsanweisungen, beispielsweise eine veränderte Dosierung von Medikamenten oder das Verlassen überhitzter Räume, soll Betroffenen somit zukünftig auch bei Klima- und Luftbelastungen die Arbeitsfähigkeit erhalten und Notfallbehandlungen senken.

Das Vorhaben ist eins von 30 Teilprojekten im Innovationsnetzwerk Klimaanpassung der Region Brandenburg-Berlin, das vom

Schwitzen ist gesund – das gilt für die Mehrzahl der Menschen in der Sauna zumindest. Tagelange Extremhitze in Großstädten sorgt dagegen meist nicht für Wohlbefinden, sondern ist ein Risiko für eine alternde Gesellschaft. Ein telemedizinbasiertes Hitze Frühwarnsystem könnte alte und pflegebedürftige Menschen besser schützen.

Bundesministerium für Bildung und Forschung über die Fördermaßnahme KLIMZUG finanziert wird. Denn nur durch einen erfolgreichen Klimaschutz ist eine kurzfristige Minderung der zu erwartenden Klimaänderungen nicht möglich. Klimaanpassungen müssen daher zeitnah in regionale Planungs- und Entwicklungsprozesse integriert werden. Einfache Maßnahmen für Berlin sind z. B. auch, über mehr begrünte und beschattete Flächen nachzudenken, Wasserflächen einzubinden und klimafreundliche Techniken zur Gebäudeklimatisierung anzuwenden. Am 23. Juli geht KLIMZUG an den Start. Es hilft nicht nur Endlicher, einen kühlen Kopf zu bewahren. *sn* □

ANZEIGE

ZYMA Steuerberatungsgesellschaft mbH

Ihr kompetenter Partner für steuerliche und betriebswirtschaftliche Beratung.

- Steuerberatung ■ Betriebswirtschaft ■ Existenzgründerberatung
- Rechnungswesen ■ Auswertungen ■ Nachfolgeplanung

12489 Berlin Volmerstr.7 Tel. 030/63 92 32 00 www.zyma-steuerberatung.de



↑ Mithilfe biomechanischer Methoden kann sachs engineering Bauteile um bis zu 60 Prozent „verschlanken“

Berechenbare Bauteiloptimierung

Kürzere Produktzyklen, steigende Qualitätsanforderungen und höherer Preisdruck erfordern effizientere Entwicklungsprozesse. Virtual Engineering eröffnet erhebliche Einsparpotenziale: Mithilfe computergestützter Methoden kann man Entwicklungszeiten und -kosten um bis zu 30 Prozent reduzieren.

„**W**o Strukturen analysiert, Bauteile optimiert oder Produktinnovationen realisiert werden, sind virtuelle Werkzeuge nicht mehr wegzudenken. Sie sparen Zeit und liefern überzeugendere Lösungen, da alle Eventualitäten bereits im Vorfeld simuliert werden können“, sagt Daniela Sieg, Vertriebsassistentin der sachs engineering GmbH. Schwerpunkte des 30-köpfigen Ingenieurunternehmens sind CAD-Konstruktionen, Berechnungen nach der Finite-Elemente-Methode (FEM) sowie Optimierungsverfahren. Spezialisiert hat man sich dabei auf biomechanische Methoden, die sich am Vorbild der Natur orientieren. Zum Kundenkreis von sachs engineering zählen renommierte Konzerne wie Daimler, Siemens, Bosch und EADS.

Beispiel Flugzeugbau: Hier spielt das Gewicht der Bauteile eine besondere Rolle. Mit jedem Kilo mehr an Bord steigt der Kerosinverbrauch und somit die Kosten. Durch Leichtbauweise und die Verwendung von Faserwerkstoffen soll der Kerosinverbrauch möglichst niedrig gehalten werden. Mithilfe von Methoden, die auf der Evolutionstheorie und genetischer Algorithmik basieren, ermittelt sachs engineering Sensitivitäten der Konstruktion und errechnet Einsparpotenziale im Rahmen vorgegebener Konstruktionsparameter. Auf diese Weise lassen sich Bauteile um bis zu 60 Prozent ihres ursprünglichen Gewichts „verschlanken“. „Die Natur ist nach wie vor der beste Konstrukteur. Nur das Optimum setzt sich in der Evolution durch und genauso verhält es sich bei der Konstruktion von Bauteilen“,

erläutert Sieg, die für ein Ingenieurbüro ungewöhnliche Herangehensweise.

Beispiel Medizintechnik: „Da der Greifer eines Roboters nach ähnlichen Prinzipien funktioniert wie ein menschlicher Arm, lassen sich unsere Methoden sehr leicht auf den medizinischen Bereich übertragen“, skizziert Daniela Sieg das neue Kundensegment. Mit computergestützten Methoden lässt sich berechnen, wie sich künstliche Arterien für Herzinfarktpatienten, sogenannte Stents, mit dem menschlichen Gewebe verbinden, wie hoch die Lebensdauer künstlicher Herzklappen ist oder welchen Belastungen Dentalimplantate standhalten können.

Damit Implantate ein menschliches Körperteil wirklich ersetzen können, müssen sie der Natur so ähnlich wie möglich sein. Was sachs engineering von anderen Ingenieurbüros unterscheidet, ist seine enge Kooperation mit renommierten Forschungsinstituten. Aktuelle Forschungsergebnisse fließen somit direkt in die Lösungen ein. Langjährige Forschungspartner sind das Institut für Materialforschung und Biomechanik des Forschungszentrums Karlsruhe sowie der Fachbereich Maschinenbau der Fachhochschule Reutlingen. Auch mit den Nachbarn, den Adlershofer Forschungsinstituten ist das Unternehmen bereits im Gespräch. *as* □

↓ Daniela Sieg und ihr Chef Wolfgang Sachs freuen sich auf gemeinsame Projekte mit den Adlershofer Nachbarn



Smarte Senioren

Fraunhofer-Institut FIRST entwickelt multimediale Trainingsumgebungen für die Rehabilitation im eigenen Wohnumfeld, die mit allen Sinnen – z. B. per Spracheingabe oder Gestik – gesteuert werden können. Sie sollen für Schlaganfallrehabilitation, Sturzprophylaxe und Schmerztherapie eine möglichst optimale integrierte Versorgung im eigenen Wohnumfeld gewährleisten. Die Entwicklungen sind Teil des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung

geförderten Projektes SmartSenior. In dem Projekt entwickeln 29 Partner aus Forschung und Industrie eine Plattform mit altersgerechten Diensten und Dienstleistungen für Senioren. Bereits während der Projektlaufzeit werden Senioren in Musterwohnungen und Living Labs die neuen Entwicklungen testen, um eine nachhaltige Akzeptanz zu sichern und die Prototypen möglichst schnell in marktreife Produkte überführen zu können. WWW.FIRST.FRAUNHOFER.DE

Wissenschaft zum Anfassen

Fast 60.000 Besuche wurden am 13. Juni zur „Langen Nacht der Wissenschaften“ in Adlershof gezählt. Der Standort gehörte damit wieder zu den Besuchermagneten der Wissenschaftsnacht in Berlin und Potsdam.

WWW.LNDW.ADLERSHOF.DE



Forschungsthemen ausgestellt

Vielfältig, faszinierend und innovativ – so lassen sich die Themen der außeruniversitären Forschungsinstitute in Adlershof auf einen Nenner bringen. Seit dem 13. Juni 2009 zeigt eine Dauerausstellung im Treppenhaus der Rudower Chaussee 19, was die elf Mitgliedsinstitute der Initiativgemeinschaft Außeruniversitärer

Forschungseinrichtungen in Adlershof e.V. (IGAFA) zu bieten haben: Diese präsentieren ihre aktuellen Schwerpunktthemen aus den Bereichen Licht – Materialien – Modelle und gewähren Einblicke in die Grundlagenforschung bis zu Anwendungen neuer Technologien. WWW.IGAFA.DE

ANZEIGE

Grundsteine gelegt

Gleich zwei Hightech-Unternehmen des Technologieparks Adlershof legten im Frühjahr den Grundstein für ihr neues Firmengebäude: Die Gesellschaft zur Förderung angewandter Informatik e. V. GFal baut in der Volmerstraße 3 ein Büro- und Laborgebäude mit 3.800 m² Bruttogeschossfläche. Der Messgerätehersteller Sentech Instruments GmbH will bereits Ende 2009 in sein Produktions- und Bürogebäude an der Schwarzschildstraße/Johann-Hittorf-Straße einziehen. Beide Einrichtungen sind Ausgründungen aus der Akademie der Wissenschaften der DDR und von Anfang an in Adlershof ansässig. WWW.GFAL.DE | WWW.SENTECH.DE



↑ GFal-Geschäftsführer Frank Weckend bei der Grundsteinlegung

↑ Den Grundstein für das neue Sentech-Domizil legten Helmut Witek und Albrecht Krüger

Physikalisches Sonntagsfrühstück

Zum Ausflug in die Welt des Lichtes sind Groß und Klein am 27. Juli, 9. sowie 23. August wieder in den Elektronenspeicherring BESSY II des Helmholtz-Zentrums Berlin für Materialien und Energie eingeladen. Nach einer Stärkung mit Bagels, Kaffee und Tee erfahren Besucher in der leichtverdaulichen Physikvorlesung anhand einfacher Experimente, was sich Wissenschaftler unter Licht vorstellen, um die Eigenarten des Lichtes zu verstehen. WWW.HELMHOLTZ-BERLIN.DE

WWW.HELMHOLTZ-BERLIN.DE

Gut für Unternehmen. Gut für den Mittelstand. Gut für Berlin.



Die Berliner Sparkasse ist seit 1818 ein fester und verlässlicher Bestandteil der Stadt und seit jeher am wirtschaftlichen Erfolg der Region interessiert. Wir begleiten mittelständische Betriebe in allen Phasen des Unternehmens von der Gründung über die Expansion im Inland und ins Ausland bis zur Nachfolgeregelung. Unser Engagement sowohl für den jährlichen Businessplan-Wettbewerb als auch für den Innovationspreis Berlin-Brandenburg ist eine wichtige Investition in die Zukunft unserer Stadt. Weitere Infos unter **Tel. 869 869 869** oder www.berliner-sparkasse.de/firmenkunden



ALBERGO HOTEL
★★★★
RISTORANTE



ALBERGO – eine Idee persönlicher!
www.albergo.de

Weil jeder Tag anders ist, ist anders einfach besser

Waßmannsdorfer Chaussee 2
12529 Berlin-Schönefeld

 Berliner Sparkasse



Gewerbe



öffentliche Einrichtungen



Wohnungen



Industrie

... Energie – intelligent vor Ort.

- Bedarfsgerechte, sichere Versorgung unserer Kunden mit **Strom, Wärme und Kälte**
- Betrieb von **Heizkraftwerken** und **Nah- bzw. Fernwärmeversorgungsanlagen** einschließlich der Umsetzung komplexer Anlagenkonzepte
- Erstellung von **Energieversorgungskonzepten** auf Basis fossiler und regenerativer Brennstoffe
- Erstellung von **Contractingmodellen** für Industrie und Gewerbe, öffentliche Institutionen und den Wohnungssektor
- **Optimierung** des Energiebezugs sowie des Energieverbrauchs

Innovative Energiekonzepte für Berlin und Brandenburg: wirtschaftliche dezentrale Energielösungen durch ressourcenschonende Kraft-Wärme-Kopplung, Absorptionskälte, Nahwärmesysteme.

Service aus einer Hand, von der individuellen Konzeptionierung über die Finanzierung und Betriebsführung bis hin zur Strom- und Heizkostenabrechnung.

Fordern Sie uns!



Blockheizkraftwerks- Träger- und
Betreibergesellschaft mbH Berlin

Gaußstr. 11 · 10589 Berlin · Tel. 030/34 99 07-0 · www.btb-berlin.de